

## **Falkensteiner Predigt zu Pfingsten 2021**

*PfarrerIn Clarissa Graz, Wiesbaden*

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen. Amen!

Liebe Gemeinde,

als mich Pfarrer Lenski Anfang des Jahres gefragt hat, ob ich Lust habe auf die Falkensteiner Kanzel, habe ich sofort Ja gesagt. Mit leichtem Sinn und der guten Hoffnung: das wird gehen! Und als ich mir dann auch noch Pfingsten als freies Datum aussuchen konnte, wusste ich: also dieses Wochenende wird gut, jedenfalls für mich.... Pfingsten feiern – mit echten Menschen, in einer Gemeinde, mit Begegnung, mit toller Musik, mal nicht im Homeoffice, sondern im besten Sinne „im Dienst“. In der Verkündigung, in der Gemeinschaft, in der Feier des Abendmahls, in der Auslegung der Heiligen Schrift – und nicht der soundsovielten Corona-Schutzverordnung und den neusten Auslegungshinweisen – ich sag`s Ihnen: alleine die Aussicht darauf traumhaft und absolut belebend! Endlich mal wieder ein Fest: Geburtstag der Kirche – das Haus geschmückt, der Tisch gedeckt, Gäste da. Ein Vorgeschmack auf mehr in echt – in echt. Jetzt! Ich freue mich, dass ich dieses Fest mit Ihnen feiern kann und ich danke herzlich für die Einladung.

Ich liebe Pfingsten – seit je her. In meiner Herkunftsgemeinde in Dieburg war zu Pfingsten rund um die Evangelische Kirche immer Gemeindefest. Und da haben wir`s in der Diaspora für unsere Begriffe immer richtig krachen lassen. So nach dem Motto: „Schaut her, ihr Katholiken in der wuchtigen Mehrheit, was bei uns Evangelischen alles los ist!“ Mit Flötenkreis und Spatzenchor, zwischen Bratwurstgrill und Kuchentheke, Basar und Dritte-Welt-Cafe, Tombola, Kindergarten und Südafrika-Patentschaftsausschuss – ich fand das toll: einfach mittendrin und kindlich engagiert im fröhlichen Treiben einer ganz normalen Ortsgemeinde. Wie gut, dass es die gibt! Präsent in der Fläche, prägend fürs Leben.

Später dann in Berlin in erster Station der großen Freiheit von „Hinaus in die Ferne“ eine neue Pfingsterfahrung – milieuentgrenzend sozusagen: zuerst die friedensbe-

wegten Gottesdienste in der Studierendengemeinde. Selbstverständlich mit Bachkantate und je nach Prediger oder Predigerin mehr oder weniger bewegenden Worte zur Einheit in Vielfalt und versöhnter Verschiedenheit – und dann raus auf die Straße, hinein ins bunte Getümmel des Karnevals der Kulturen, der in Berlin ausgerechnet und passenderweise immer am Pfingstwochenende stattfindet. Als hätte der Heilige Geist den Erfindern des Festivals das Datum höchst persönlich eingehaucht. So bunt, so lebendig, so voller Geist und Freude. Alle Nationen in der einen Stadt, Verstehen auf offener Straße. Mit Händen und Füßen und Tanz und Musik und allen Köstlichkeiten dieser Erde direkt von der Hand in den Mund.

Und zuletzt natürlich die großen ökumenischen Gottesdienste in meiner alten Gemeinde im Rheingau – hier nun gemeinsam mit den Katholiken – im Weingut unter freiem Himmel. Gelebte Ökumene, aufeinander zu, miteinander stark, füreinander da. Und für die anderen auch. Fast ein wenig beschwipst vom guten Geist, der sich ereignet, wenn wir miteinander die großen Taten Gottes loben....und uns erfüllen und überraschen lassen von dem, was uns eint und nicht trennt.

Denn so war es doch zu Pfingsten: wir hörten sie in unseren Sprachen von den großen Taten Gottes reden!

Genauso, wie wir`s als Spatzenchorkinder mit unseren schiefen und scheppen fröhlichen Kinderstimmen mehr gegrölt, denn gesungen haben: „Petrus und die andern traten mutig vor, sprachen viele Sprachen, dass es jeder hört: am hellen Tag kam Jesu Geist, alle wissen jetzt, was Freude heißt!“.

Der Anfang einer Bewegung, die um die Welt geht. Präsent – geistesgegenwärtig – in die Fläche. Das ist die Bewegung des Heiligen Geistes: Lebens-Elixier und Energie für alle Menschenkinder rund um den Globus – global. Das hat am Geburtstag der Kirche neu begonnen.

Self-fulfilling Prophecy göttlicher Ordnung will ich das nennen: in allem, was unter uns lokal und global in Unordnung ist. Wie von selbst erfüllt sich, was Gott für seine Menschenkinder von je her erdacht hat.

Denn: An Pfingsten erfüllt sich ein Traum, eine Prophezeiung, die Gott schon am Anfang für seine Schöpfung im Sinn hatte. Bis Gottes Wunsch in Erfüllung geht, braucht allerdings auch Gott einen langen Atem.... Und manchmal muss Gott seine Pläne ändern, damit am Ende alles gut wird und daraus immer wieder ein geistvoller Anfang

werden kann. Auch und gerade für unsere krisengeschüttelte und krisengerüttelte Welt 2021.

Hören wir deshalb heute eine Anfangsgeschichte aus dem ersten Kapiteln der Bibel. Der Predigttext für das Pfingstfest in diesem Jahr, 1. Mose 11, 1-9.

*Es hatte aber alle Welt einerlei Zunge und Sprache. Als sie nun von Osten aufbrachen, fanden sie eine Ebene im Lande Schinar und wohnten daselbst. Und sie sprachen untereinander: Wohlauf, lasst uns Ziegel streichen und brennen! – und nahmen Ziegel als Stein und Erdharz als Mörtel und sprachen: Wohlauf, lasst uns eine Stadt und einen Turm bauen, dessen Spitze bis an den Himmel reiche, dass wir uns einen Namen machen; denn wir werden sonst zerstreut über die ganze Erde. Da fuhr der HERR hernieder, dass er sähe die Stadt und den Turm, die die Menschenkinder bauten. Und der HERR sprach: Siehe, es ist einerlei Volk und einerlei Sprache unter ihnen allen und dies ist der Anfang ihres Tuns; nun wird ihnen nichts mehr verwehrt werden können von allem, was sie sich vorgenommen haben zu tun. Wohlauf, lasst uns herniederfahren und dort ihre Sprache verwirren, dass keiner des andern Sprache verstehe! So zerstreute sie der HERR von dort über die ganze Erde, dass sie aufhören mussten, die Stadt zu bauen. Daher heißt ihr Name Babel, weil der HERR daselbst verwirrt hat aller Welt Sprache und sie von dort zerstreut hat über die ganze Erde.*

Liebe Gemeinde,

Auch hier: self-fulfilling Prophecy – aber eine menschlicher Ordnung. Lasst uns einen Turm bauen und uns einen Namen machen, damit wir nicht zerstreut werden. Doch genau das geschieht am Ende. Wie eine sich selbst erfüllende Prophezeiung. Denn, ach je, so sind wir. Wollen etwas mit aller Kraft und unter größter Anstrengung vermeiden, und ausgerechnet deshalb trifft es ein. Im Grunde genommen haben sie doch beste Voraussetzung – gerade auch, wenn man die Pfingstgeschichte noch oder schon im Ohr hat. Sie sind an einem Ort, sie haben eine Zunge und Sprache, sie können sich verstehen, miteinander reden, aufeinander hören. Und sie haben einen Auftrag von Gott mit bekommen. Seid fruchtbar und mehret euch. Und, auch wenn man das heute vielleicht kritisch hören mag: macht euch die Erde untertan – oder anders: bebaut und bewahrt – kultiviert die Schöpfung – denn auch ihr seid Geschöpfe aus Gottes wunderbarer Hand – lebt – miteinander und aufeinander bezogen. In Kommunikation auf Augenhöhe – in Communion, wenn schon versammelt, dann um einen Tisch und nicht um einen Turm.

Doch statt sich an Gottes Gnade und Schöpfungswillen genügen zu lassen, verfolgen die Menschen ihren eigenen Plan. Aus Angst vor Zerstreuung im weiten Raum wollen sie etwas Festes. Eine Mitte – aus Steinen gebaut. Stabilität und Statik statt Bewegung und Begegnung. Und in dem sie geradezu krampfhaft dagegen anbauen, wovor sie sich fürchten, trifft genau das ein.

Sie werden zerstreut. Der Turm bleibt ein unfertiges Projekt. Ein Monument aus Angst gebaut, ragt es hoch hinauf und wirkt doch lächerlich klein. Wo doch so viel Mühe und Anstrengung – und ja, auch das – so viel menschliches Können und innovatives Geschick und Fertigkeit da drin steckt. Manche lesen die Geschichte vom Turmbau als ein Beispiel für menschliche Hybris. Vom Menschen, der hoch hinaus will und von Gott in seine Schranken verwiesen wird. Ich finde diese Interpretation ein bisschen kleinlich – auch im Blick auf Gott. So als würden wir an einen Gott glauben, der innovations- und leistungsfeindlich den Menschen lieber klein hält, damit er Gott nicht gefährlich wird. Ich glaube, da steht Gott drüber und hat im Übrigen in den vorangegangenen Kapiteln der Urgeschichte schon ganz andere Herausforderungen mit der Spezies Mensch zu meistern gehabt. Vielmehr glaube ich, dass Gott sich sorgt.

Denn: das Bauwerk ist auf Angst gebaut – und Angst ist kein Fundament des Lebens. Ganz anders als in der Pfingstgeschichte hier: Monument statt movement. Vertikal statt horizontal. Strukturen, statt Prozess. Es feste machen wollen, statt es fließen zu lassen. Hoch hinaus wollen, statt sich auf Augenhöhe begegnen. Oder – um es mit Luther zu sagen - auch hier wieder: lieber auf das eigene Werk schauen und sich damit einen Namen machen wollen, statt glaubend zu vertrauen in aller Ungewissheit und Offenheit des Lebens.

Der Wunsch, es im Griff zu haben. Den Plan durchzukriegen. Das Ziel zu erreichen und vor lauter Strukturdiskussionen und Zuständigkeitsdebatten und Regulierungsvorhaben so unglaublich viel Energie im eigenen System zu verlieren. Und in den je eigenen Sprachsystemen und Elfenbeintürmen sich den Kontakt und die Kontaktflächen zur Basis und ja - ich sag`s mal so salopp - den Niederungen und Irrungen und Wirrungen des Lebens zu verbauen. Darüber macht Gott sich sorgen. Und deshalb fährt er herab. Lässt den Turm Turm sein, und fängt nochmal neu an.

Gott gebraucht dabei ein Mittel, mit dem er nach biblischem Zeugnis wiederholt gefährlicher Fehlorientierung entgegen wirkt. Gott zerstreut die Menschen. Das Chaos kommt als Wohltat, und wird zur Chance für einen Neuanfang.

Gott antwortet auf diesen Turm nicht als Spielverderber: „Atsch... ihr sollt euch keinen Namen machen, ich will nicht, dass ihr alles könnt.“ Doch, Gott will das. Er will, dass wir alles und alles aus uns herauslocken lassen – dem anderen, dem Leben, uns selbst und unserem Nächsten zuliebe und Gott zu Ehren. Aber er schützt uns davor, wenn unsere Tun und Trachten in die Irre geht, in dem er uns neu in die Irre schickt. Wenn die Motive falsch sind, die Motivation, dann führt das Ganze in die Irre – ins Wirrsal, in die Verwirrung.

Und aus dem Chaos am Ende der Urgeschichte, ist es doch wieder Gott, der einen neuen Anfang schafft. Wie: Die Menschen denken, sie müssten einen Turm bauen, um mir nahe zu sein? Abraham hört ein Kapitel später ganz anderes: Geh los.... Brich auf. Zieh in das Land, das ich dir weisen werde. Ich will dir einen großen Namen machen. Das musst du nicht selbst. Sieh die Sterne unter dem Himmel an – in Klammern: dazu brauchst du keinen Turm, der zum Himmel reicht – so zahlreich sollen deine Nachkommen sein. Losziehen – in die Fläche – in die Ebene.... Nicht über den anderen. Ich will dich segnen und du sollst und wirst ein Segen sein.

Später dann: Befreiung aus der Knechtschaft – auch an die denkend, die wie Sklaven bauen. Bewahrung in der Wüste. Gebote.... Die Propheten. Die immer auch angeprangert haben, wo stabilisiert wird, was gegen Gottes Gerechtigkeit geht. Und dann: nochmal herab kommen. Gesicht zeigen. Planänderung. Jesus Christus. Unser Zugang..... Und zum Schluss als neuer Anfang: ein Leben aus dem Geist. Hurra. Was für ein Bogen wird da heute gespannt: von der babylonischen Sprachverwirrung hin zu einem großen Verstehenswunder zu Pfingsten!

Und sie hörten sie alle – ein jeder in seiner Sprache von den großen Taten Gottes reden. In der Pfingstgeschichte aus der Apostelgeschichte hören wir, wie Petrus sich voll des Heiligen Geistes vor die Leute stellt und eine Rede hält. Ich gebe zu, dass diese Pfingstpredigt eine predigtaffine Festpredigerin auch etwas stresst. Jetzt muss es aber auch gut sein, jetzt muss aber auch was rüber kommen, jetzt will ich aber auch zeigen, dass ich es immer noch kann. Dabei tut Petrus nichts anderes, als – wenn man sich das ganze mal durchliest – relativ langatmig und ohne besonderen Pepp oder gewollten Esprit von den großen Taten Gottes zu reden. Er nimmt die Zuhörerinnen und Zuhörer mit in die Heilsgeschichte, und fängt dabei nicht bei Adam und Eva, wohl aber bei Jesus Christus an. Immer wieder sagt er: damit erfüllt würde aus der Schrift – damit in Erfüllung geht, wie Gott sich das mit den Menschen gedacht hat. Das Wunder:

die Botschaft kommt an. Die Menschen hören, verstehen, sagen und zeigen: da will ich dazu gehören, da gehöre ich zu.

Und jetzt müssen wir auch gar nicht anfangen, Kirche zu bauen und alles, was in Unordnung ist, in den Griff zu kriegen, sondern können heute einfach feiern und uns öffnen: „Komm, heiliger Geist, zieh bei uns ein und lass uns deine Wohnung sein...“. Und dann: locke du heraus, was in uns steckt, und lass es dir und uns und allen Menschenkindern zum Besten dienen. Self-fulfilling – wie Du meinst und kannst und willst und wirst in uns und durch uns und mit uns – präsent. Amen.